

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Am Donnerstagabend hat in Tullgarn an der schwedischen Küste eine Zusammenkunft des deutschen Kaiserpaars mit dem König Oskar von Schweden stattgefunden.

\* Wie schon erwähnt, soll der Rücktritt des preuss. Kriegsministers General v. Kaltenborn-Stachau für die nächste Zeit bevorstehen. Wenn in der „Voss. Zig.“ bereits ein Reihe von Namen genannt wird, die für den Posten eines Kriegsministers in Betracht kommen, so die Generale Foller v. d. Blaus, Bogel v. Faldelein, Oberhoffer, v. Beck und Polach, so hat man es, wie das genannte Blatt selbst hervorhebt, vorerst wohl nur mit Vermutungen zu thun.

\* Die Nachricht, daß der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes Hr. v. Malsahn bei dem Kaiser seinen Abschied erbeten hat, wird auch dem Reichsboten bestätigt. Der Grund dieses Schrittes liegt, wie das Blatt zuverlässig hört, in dem Umstande, daß nach dem Verlaufe der Reichstagsverhandlungen über die Militärvorlage auf die Heranziehung des Bieres für die Deckung der Kosten der Heeresverfälschung verzichtet werden muß. Hr. v. Malsahn hat die Ueberzeugung, daß die Beschaffung der nötigen Mehreinnahmen ohne Heranziehung des Bieres zwar möglich ist, daß sie aber die Uebelstände des jetzigen Steuerwesens eher vermehren als vermindern würde. Der Erhöhung der jetzigen norddeutschen Biersteuer gibt derselbe um deswillen den Vorzug vor anderen Steuerquellen, weil sie leistungsfähigere Steuerzahler treffen würde, als z. B. die Branntweinsteuer, und weil bei der Biersteuer Süddeutschland wenigstens nach der Kopfzahl mitsteuern muß.

\* Die in Petersburg überreichte Antwort der deutschen Regierung auf die russischen Vor schläge bezüglich der Handelskonvention geht, wie berichtet wird, dahin, daß Deutschland in einzelnen Punkten ein weitergehendes Entgegenkommen von Seiten Russlands erwartet, und ferner, daß Deutschland wohl geneigt ist, auf einer Konvention in Berlin einen Handelsvertrags-Entwurf festzustellen, daß man aber an eine Vorlage dieses Vertrages im Reichstage nicht vor Anfang oder Mitte des nächsten Winters denken könne. In Petersburg soll die Antwort im Hinblick auf die jüngsten Gratergebnisse, die eine sehr rege Ausfuhr in Aussicht stellen, sehr verstimmt haben.

\* Der „Voss. Zig.“ zufolge soll außer der Erhöhung der Börsensteuer auch eine Steuer auf Tabakfabrikate zur Deckung des aus dem Reichstag angenommenen Militärvorlage sich ergebenden Mehrbedarfs für Heereszwecke herangezogen werden.

\* Wie die Korrespondenz des Bundes der Landwirte mittelst, befinden sich unter den etwa 140 Abgeordneten, die der Freien wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages beigetreten sind, 22 Nationalliberale.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Das österreichisch-ungarische Futterausfuhrverbot ist am Donnerstag erlassen worden. Das Wiener amtliche Blatt veröffentlichte eine Ministerialverordnung, wonach im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerium die Ausfuhr von Heu, frischen und getrockneten Futterkräutern aller Gattungen, Stroh und Härtel über die gesamten Grenzen des österreichisch-ungarischen Zollgebietes vom Tage der Veröffentlichung an den Zollämtern bis auf Widerruf verboten ist. Die bis Donnerstag aufgegebenen Bahn- und Schiffsadungen sind von dem Verbote ausgenommen.

### Frankreich.

\* In politischen Kreisen Paris wird die große Bereitwilligkeit besprochen, womit die französische Kammer einstimmig, ohne wesentliche Debatte, das Vorgehen der Regierung in Siam billigte. Die Presse verhält sich gegenüber der Regierung ebenso zustimmend, und selbst Oppositionsblätter sprechen sich heute rückhaltlos für das Ministerium aus. Allgemein bemerkt wird übrigens die Thatsache, daß Herr Ferry seiner Zeit gestützt und als Verräter des Vaterlandes

bezeichnet wurde, als er Truppen nach Afrika und Tongking sandte, um die dortigen Kolonialinteressen zu verteidigen. Auf eine Interpellation bezüglich der inneren Politik erklärte Dupuy, er habe während der Sturbenwörter geäußert, daß er nicht Gefangener der Sozialisten sei.

\* Die Deputiertenkammer nahm mit 329 gegen 2 Stimmen debattelos den Kredit von 7 Millionen für Dahomey an.

### England.

\* Die englische Regierung soll sich, wie aus London berichtet wird, bezüglich Siam über folgende Sache geeinigt haben: 1) Frankreich darf jede fremde Einmischung zurückweisen und das unbeschränkte Recht für sich in Anspruch nehmen, seinen Streit mit Siam selbst zu ordnen. 2) Es darf, wenigstens nicht vor der Hand, dem die weitere Entwicklung dieses Zwischenfalls läßt sich noch nicht absehen, nicht versuchen, das Königreich zu zerstören oder ihm die Unabhängigkeit zu benehmen. 3) Es darf, falls es zu einer Beschickung Bangkok kommen sollte, nicht unterlassen, 1200 bis 1500 Mann zum Schutze der Europäer, gleichgültig welcher Nationalität, zu landen. 4) Die französische Regierung soll ihre Absichten bezüglich Siam genau aufschreiben und in ihrem gegenwärtigen Verhalten jene Zweideutigkeit in Worten und in Thaten vermeiden, die die Langfristigkeit so unangenehm machte. Das Verhalten des englischen Kabinetts läßt diese Abmachungen als zutreffend erscheinen. Hat schon Frankreich von England nichts zu befürchten, so könnte ihm doch China empfindlich in den Weg treten.

### Belgien.

\* Die belgische Kammer nahm mit 102 Stimmen den Verfassungsartikel an, nach dem der König bei dem Fehlen männlicher Nachkommen berechtigt ist, seinen Nachfolger selbst zu wählen.

### Schweden-Norwegen.

\* Die radikale Mehrheit des norwegischen Storting geht sehr energisch vor. In der Mittwochssitzung lehnte sie mit 57 gegen 36 Stimmen die Forderung für die Befandtschaft in Wien ab. Ferner wurde der Titel „geheimen Ausgaben“ des Ministeriums des Auswärtigen abgelehnt. Das Storting hat ferner mit 62 gegen 52 Stimmen beschlossen, die Apanage des Königs von 336 000 auf 256 000 Kronen herabzusetzen. Die Apanage des Kronprinzen wurde mit 61 gegen 53 Stimmen um 50 000 Kronen vermindert.

### Italien.

\* Das italienische „Panamino“ (Klein-Panama; es ist damit der Bankstand gemeint) scheint zu einem ganz respektablen „Panama“ auszuwachsen. Die „Tribuna“ macht nämlich Mitteilungen aus der Anklageschrift des Bankprozesses, die zahlreiche Handhaben für ein Vorgehen des Sieneser Ausschusses gegen moralisch bloßgestellte öffentliche Persönlichkeiten bieten soll. Ihre Zahl befreit die „Tribuna“ auf Hundert. Ein römischer Journalist soll über 150 000 Lire, ein Criminalist 200 000, ein früherer Ministerpräsident laut Aussage des Hauptangeklagten Zanlango 8 Millionen, ein Herausgeber von Winkeltälchen auf Wechsel 20 000 Lire erhalten haben, weil er ausländische Deputierte beeinflussen zu können vorgab.

### Balkanstaaten.

\* Die serbische Stupschina hat die Debatte über den Antrag, das frühere Ministerium Avakumovich unter Anklage zu stellen, beendet. Gemäß dem Ministerverantwortlichkeits-Gesetz mußte zunächst eine Abstimmung über den Uebergang zur Tagesordnung vorgenommen werden. Sämtliche Kabinetsmitglieder mit Ausnahme der Minister stimmten gegen den Uebergang zur Tagesordnung. Sodann wurde mit 102 Stimmen die Erhebung der Anklage beschlossen und zur Durchführung dieses Beschlusses ein Komitee von zwölf Mitgliedern gewählt. Dieses Komitee führt die Untersuchung. Die Verhandlung des Prozesses findet vor einem Gerichtshof statt, der aus den Mitgliedern des Staatsrates, den Präsidenten des Kassationshofes und des Appellhofes und drei Delegierten der Stupschina zusammengesetzt ist. — Wahrscheinlich wird in der Stupschina beantragt werden, die Angeklagten wegen

Mißvertrauen zu verhaften. Zu einem solchen Beschlusse ist Zweidrittelmehrheit notwendig. Ferner ist ein Antrag gefaßt, die früheren Regenten Nikitch und Belimarkowitsch aus Serbien zu verbannen.

### Ägypten.

\* Es ist erwähnt worden, daß aus Ägypten an den Sultan Petitionen um geeignete Schritte zur Aufhebung der englischen Besetzung gerichtet wurden, die von der ägyptischen Regierung angeregt und förmlich gesammelt wurden. Von englischer Seite geflogene Erhebungen haben ergeben, daß thatsächlich solche Petitionen in der letzten Zeit in der türkischen Hauptstadt eingetroffen und daß insbesondere von der Beilichkeit Ägyptens dem Sultan in seiner Eigenschaft als Oberherr Vorstellungen bezüglich der englischen Besetzung und des englischen Einflusses in Ägypten unterbreitet worden. Inzwischen scheint aber, wie schon bemerkt worden, der Verlauf des vizeköniglichen Besuchs in Konstantinopel die Engländer beruhigt zu haben.

### Amerika.

\* Nach Meldungen aus Montevideo finden in Rio Grande do Sul fortgesetzt keine Zusammenstöße zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen statt, ohne eine endgültige Entscheidung zu ergeben.

### Afien.

\* Nach einer Meldung aus Bangkok soll der siamesische Hof Vorbereitungen zur Abreise treffen; unter der Bevölkerung herrsche lebhaftere Erregung.

## Von Nah und Fern.

**Prinz Max von Sachsen.** Die Meldung, Prinz Max Herzog von Sachsen, sei in ein Kloster gegangen, können die „Voss. Nachr.“ auf Grund von in Dresden eingezogenen Gerüchten als unrichtig bezeichnen. Richtig ist, schreibt das Blatt, daß der Prinz, der, wie bekannt, in Ostau bei den Mannen stand, von dort ohne Dienerschaft und ohne jede Begleitung nach Giesfeld in Bayern abgereist ist, mit der Absicht, sich in dem dortigen Priesterseminar auf den Beruf eines Priesters vorzubereiten. Das Blatt glaubt, daß die Abreise des Prinzen nicht ohne vorausgegangene Rücksprache mit seiner Familie erfolgt sei, wobei es allerdings zweifelhaft bleibt, ob der Entschluß an allerhöchster Stelle mit großer Freude aufgenommen worden ist.

**Emin Pascha.** Gegenüber der Meldung einiger Blätter, daß der Dragoman Mariano in Bagamoyo die in Neise lebende Schwester Emin Paschas, Fräulein Melanie Schütz, demachtigt habe, sei in Nyangwe angekommen, ermächtigt Fräulein Schütz den „Voss. Generalan.“ zu der Erklärung, daß ihr diele oder eine ähnliche Nachricht nicht zugegangen sei; sie habe von dem Schicksale ihres Bruders keine Kenntnis.

**Die Bauarbeiten am Knyffhäuser-Denkmal** werden täglich gefördert. Der Terrassenbau in seiner gewaltigen Ausdehnung ist vollendet und auf demselben erhebt sich bereits der Unterbau des Turmes, der noch in diesem Jahre bis zur Höhe des Adlers fertiggestellt werden soll. Der kolossale Turmbau wird in seinen derben Formen des romanischen Baustils und bei seiner gewaltigen Höhe — von der Ringterrasse bis zur Kronen Spitze 64 Meter 25 Zentimeter — eine mächtige Festsicht erzielen. Das projektirte Regenweh, das durch die prächtigen Wabungen führt, ist fertiggestellt. Das in Kupfer getriebene Kaiserstandbild (von dem Prof. Hundrieser modelliert) wird mit seinen Nebensakturen Ende 1895 zur Aufstellung fertig sein. Der Knyffhäuserplatz ist im vergangenen Jahre von 10 568 Personen besucht und sind 10 000 Postkarten mit dem Denkmalsbilde verkauft worden.

**Ein Beispiel von wucherischer Ausbeutung** des bäuerlichen Notstandes erzählt die „Voss. Zig.“. Ihr wird mitgeteilt, eine Gesellschaft habe bis ins vorige Jahr für eine Ladung Torfsteine von 10 000 Kilogramm 100 Mk. gefordert, am Anfang dieses Jahres 120—130 und 150 Mk.; augenblicklich fordere sie aber 225 Mk. und stelle weitere Preissteigerung in nächster Zeit in Aussicht. Torfsteine ist bekanntlich kein Artikel

der dem guten oder schlechten Ertrage einer Ernte ausgesetzt oder den Schwankungen der Preise unterworfen wäre; sie ist ein Artikel, der in den Mooren nach wie vor mit derselben Ertragskraft und unter denselben Lohverhältnissen zu fördern ist. Einen solchen Artikel um 100 Prozent und mehr zu steigern, nur weil der Mangel an Steuern nötig, zu diesem Mittel zu greifen — das ist wucherische Ausbeutung der Notlage.

**Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich bei der Vorstellung einer Berliner Akrobaten-Gesellschaft, die dieselbe in Seehausen, Altmärk, abgab. Während der Artist Emil Thiel auf einem Drahtseil operierte, brach einer der das Seil haltenden Haken, der Seiltänzer stürzte in weitem Bogen herab, fiel auf einen Fißel der den Juchrauerturm abschließenden Barriere und zog sich neben Hülfs- und Rippenbrüche auch schwere innere Verletzungen zu, denen er inzwischen wohl schon erliegen sollte.

**Infolge einer Blutvergiftung** durch einen Mückenstich starb in Frankfurt a. M. plötzlich der Landrichter Dr. Buchholz, einer der tüchtigsten dortigen Richter, im besten Mannesalter.

**Sturz aus dem Fenster.** Aus dem Fenster des dritten Stockes der Jäger-Kaserne in Marburg stürzte am 19. Juli nachts der Jäger Reich des 11. Jäger-Bataillons auf das Pflaster der Straße und brach das Genick. Die Leiche wurde erst bei Tagesanbruch aufgefunden und geborgen. Der Verunglückte war ein durchaus tüchtiger und bei Kameraden und Vorgesetzten sehr beliebter Mensch, dessen Dienstzeit innerhalb vier Wochen beendet war.

**Schlafsucht.** Ein in Bosen in Sellang lebendes Dienstmädchen liegt seit über einer Woche in ununterbrochenem, tiefem Schlaf. Das Mädchen ist die Tochter eines armen Arbeiters in Jerrich und war bisher, abgesehen von einigen kleinen Anfällen von Hysterie, vollständig gesund. Es kann nur durch Nabelschnur oder Mutterkorn von heilem Siggellad so weit aus dem Schlaf erweckt werden, daß es die Augen aufschlägt. Am Dienstagabend kam die Kranke wenigstens auf kurze Zeit zum Bewußtsein, doch schien sowohl das Gedächtnis wie das Verstandesvermögen sehr gelitten zu haben. Die Erscheinungen indessen, die zum Beispiel bei dem „salatenden Bergmann“ den tödlichen Ausgang des Zustandes antänzigten, wie vollständige Jerrührung der physischen Kräfte, Absterben einzelner Körperteile u., haben sich im vorliegenden Falle nicht gezeigt. Es besteht im Allgemeinen die Hoffnung, daß das Mädchen gänzlich wieder gefunden wird.

**Es mehren sich jetzt erfreulicherweise** die Fälle, daß überseische Fräulein nach Hamburg und anderen Städten Deutschlands kommen und namentlich ist dies in diesem Sommer der Fall. Ueberseer, die sonst ausschließlich in Großbritannien ihren Bedarf deckten, ziehen es vor, durch die deutsche Agenten zu kaufen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt zum großen Teil in dem Umstand, daß die englischen Fabrikanten bestrebt sind, für einige Jahre ein Gesetz durchzuführen, nach dem alle ausländischen Fabrikate mit einem Uebersetzungssiegel versehen sein müssen, wie z. B. „Made in Germany“ („In Deutschland hergestellt“). Dadurch wurden die überseischen Firmen darauf recht aufmerksam, daß sie bisher vielfach deutsche Waren für englische gekauft und teuer bezahlt hatten. Die englischen Großhändler gestehen selbst ein, daß ihnen jenes Gesetz außerordentlichen Schaden gethan hat.

**Drohbrief.** In Miesbach bei Sangerhausen erhielt kürzlich eine alleinstehende Dame einen Brief, in dem ihr der Tod angedroht wurde, wenn sie nicht zu einer gewissen Stunde an einem genau bezeichneten Orte 3150 Mk. niederlegte. Die Dame zeigte die Sache an, legte aber kein Geld an den betreffenden Ort, worauf zwei Polizisten auf den Briefschreiber lauernd. Dieser erschien auch bald in der Person des Briefschreibers Haus aus Miesbach und forderte nach dem Gelde. Die beiden Polizisten überführten ihn jedoch und verhafteten ihn.

**Das Star und Sperling gemeinsam** ein Nest bauen, um ihr Brutgeschäft zu erledigen, ist wohl eine äußerst seltene Erscheinung.

## Das alte Kaufhaus.

(Kontinuation.)

Manche Gerichte, die ihm nicht zum Vorteil gereichten, waren zu ihr gedrungen, aber sie glaubte kein einziges von ihnen allen, und mit der Zeit wuchs ihre Liebe.

Leutnant Holm hatte ein Kneipchen, das leicht das merkwürdige Weibchen packt. Er war groß und hatte eine elegante Figur, ein blaßes, ausdrucksvolles Gesicht, und wenn er gefassten wollte, so glückte es ihm fast immer. Denn er war geistreich und ungewöhnlich lebenswürdig. Ein tieferes Gefühl hatte er aber nicht. Er wurde leicht von einem jungen hübschen Gesicht gelendet und statterte von Blume zu Blume, ohne sich an eine einzige zu binden, obgleich jede, für die er schwärmte, sich ernsthaft von ihm geliebt glaubte. Marie selbst war ehrlich und treu. Sie dachte auf seine Liebe so fest, daß sie sich für seine Braut ansah, obgleich kein Wort zwischen ihnen gewechselt wurde. Was aber waren Worte für sie, wenn die Augen so deutlich wie hier zu reden verstanden.

An einem herrlichen Sommerabend war sie in der Nähe von Christiania zum Besuch einer Freundin aufs Land gefahren.

Sie hatte sich nicht angemeldet und um die Villa schneller zu erreichen, benutzte sie den kürzeren Weg durch den Garten. Ihr Gang war leicht und schwebend, der kleine Fuß berührte kaum die Erde. Sie hörte ein unterdrücktes Gespräch, das aus dem Gartenhaus dicht neben ihr erscholl. Die Stimme würde sie unter Tausenden

erkannt haben. Unwillkürlich blieb sie stehen und lauschte den Worten — sie waren zärtlich, so zärtlich Worte hatten noch nie ihr Herz erreicht. Sie zitterte wie Espenlaub, aber keine Silbe ging ihr verloren. Dieser Mann, der hier vor der reichen Tochter des Hauses kniete, war derselbe, an den sie sich gebunden glaubte. Dort stand sie und lauschte, sie mußte selbst nicht, wie lange. Da wurde es plötzlich so wunderbar ruhig in ihr, aber es war Todesstille, die ihr Herz erfaßt hatte, und die verließ es seitdem nie wieder.

Leicht und schwebend hatte sie den Garten betreten; fest und kräftig waren ihre Schritte, als sie ihn verließ. Sie wußte, daß sie von der Jugend und Hoffnung Abschied genommen hatte — aber der ichte Wille, ihr Leid zu tragen, war ihr noch geblieben.

Es gehörte ein scharfes Auge dazu, die Veränderung zu entdecken, die mit Marie vor sich gegangen war, und dies sollte ihrer Mutter gänzlich. Daher erfuhr sie auch nie das kurze Glück, das ihre Tochter empfunden und ohne Klage in ihrem Herzen verwahrt hatte. Marie trug die Lasten, die das Leben ihr auferlegte, mit stolzer Stirn. Sie blickte nie zurück, aber auch nie vor sich in die Zukunft. Die kurze, glückliche Zeit der Träume war für immer verschwunden, und der Ernst war an ihre Stelle getreten.

Die Tagesarbeit wurde nicht veräußert, obgleich sie oft schwer genug war. Denn die Mutter war ein starkes, willensvolles Kind, und ihre Einkünfte waren nur recht bescheidene.

So verfloß die Zeit. Marie war fünf-

zwanzig Jahre alt geworden, sah aber nicht älter als sechzehn aus. Es war, als habe der Gram mit ihrer Jugend Mitleid gehabt und habe sie geschenkt, als habe die Zeit ihre Flügel auf ihr ruhen lassen.

In dieser Zeit traf sie ein harter Schlag. Das kleine Vermögen der Mutter ging bei einem Fallissement verloren. Mariens Mutter klagte u-b jammerte vom Morgen bis zum Abend. Sie selbst aber sagte kein Wort. Sie war an Enttäuschungen und Sorgen gewöhnt. Sie verdoppelte nur ihre Arbeit. Doch sie sah wohl ein, daß sie dies Leben auf die Dauer nicht weiter führen könne.

Für Franz hatte die Zeit beinahe still gestanden. Den kleinen Handel, den er nach dem Tode des Vaters geerbt hatte, setzte er in der alten Weise fort, ohne irgend eine Veränderung vorzunehmen. Aber, was man von dem alten Mann ruhig annahm, genigte dem Publikum bei seinem Nachfolger nicht. Die Forderungen wuchsen von Jahr zu Jahr, er aber blieb stehen.

Ein früherer Kommis seines Vaters etablierte sich Thier an Thier mit ihm, und da er es verstand, die Kunden zufriedener zu stellen, so zog er einen großen Teil des Geschäftes zu sich herüber.

Franzens einzige Freude war, wenn sein Jugendfreund Stein ihn besuchte, oder wenn dieser einen Abend bei ihm zubrachte. Sie hatten sich innig lieb, und weder der Unterschied in ihrer Bildung noch in ihrer Stellung vermochte es, sie voneinander zu trennen.

Der junge Haugaard hatte nie aufgehört, an

seine hübsche Koufine zu denken. Aber obgleich er seines Vaters letzte Wünsche kannte, hatte er doch nicht gewagt, seinen Blick zu ihr zu erheben. Als er von dem Fallissement in Christiania hörte, war er sehr betrübt. Er wußte, daß die Last ihr ganzes Vermögen vernichten würde, und daß die Last jetzt allein auf Marie ruhen würde. Wie gern hätte er ihr geholfen! Doch jeder Versuch wurde freundlich, aber nicht stinnat abgelehnt. Sie kämpfte tapfer gegen die Armut, doch schließlich verlor sie die Kraft, sie mußte sich für besiegte erklären.

Da erfuhr Franz Haugaard bei ihnen. Der Tante hatte er Kenntnis von ihrer veränderten Lage erlangt, und den Mut, der seiner Liebe fehlte, gab ihre Not ihm. Er bot der Mutter und Tochter ein Heim in dem alten Kaufhaus an. Marie hatte nichts für ihr eigenes Glück gewünscht. Denn das Glück, das sie dachte, war schon längst begraben. Mutter aber sollte von der drückenden Last frei und der letzte Wunsch ihres alten Vaters erfüllt werden. Sie wußte, daß Franz sie liebte wie stark aber seine Liebe war, davon hatte sie keinen Begriff, und so erklärte sie sich bereit, sich zu opfern, ohne nur einen Augenblick daran zu denken, ob eine so reiche Gabe, wie Franz sie bot, sich mit einem Opfer als Vergeltung anmessen würde.

Mit einer wunderbaren todesgleichen Ruhe gab sie ihm ihr Gelübde, und er fühlte sich mehr die Unmöglichkeit, sie zu ihr empfangen zu lassen, als das Glück, sie zu besitzen, und so kam der Hochzeitstag.

Nur eine war wirklich glücklich, und das